

Risiken und Nebenwirkungen? Beobachtungen zum Widerspruch

Michael Kröger 2015

Widersprüche sind so etwas wie die Problemzonen einer Gesellschaft. Doch wovon erzählen sie im Einzelnen und was erzählen sie über uns selbst? Dreihundert Jahre braucht der Mensch im Durchschnitt um eine neue kognitive Eigenschaft in seinem genetischen Repertoire fest zu verankern. Wann wird der heutige und zukünftige Mensch wohl das Beobachten und Bewerten von *Widersprüchen* als eine Notwendigkeit betrachten?

Wie Probleme entstehen und Lösungen funktionieren wissen wir – irgendwann – aus alltäglicher Erfahrung. Neben **Problemen** und **Lösungen** gibt es noch eine dritte, zeitgemäße und tendenziell anwachsende Wirklichkeit – die paradoxe Welt der **Widersprüche**. Doch was überhaupt sind *Widersprüche* und wie entstehen diese? In welcher intellektuellen, politischen und künstlerischen Umgebung gedeihen sie besonders gut? Wie wäre unser kommunikatives Leben ohne sie? Wie reagieren Betrachter wenn sie sich den Risiken und neben Nebenwirkungen von Widersprüchen aussetzen?

Einen Unterschied beobachtet in erster Linie denjenigen, der ihn formuliert – und dann jeweils gestaltet. Wer auf diese Weise unterscheidet, der erhöht die Chance, dass Widersprüche entstehen. Diese kann man weiter thematisieren, inszenieren, erinnern oder einfach wieder vergessen. Ein Widerspruch, der mit sich selbst in Widerspruch gerät, ist keine Paradoxie, sondern macht eine Form möglich: Formen gehen mit Wirklichkeiten *formal* um, um existieren zu können. Das *setting*, in dem ein Widerspruch heranwächst, trennt also nicht mehr zwischen Innen und Aussen, zwischen funktional gemachter Wirklichkeit und fiktional darstellbarer Form. Wie gut beispielsweise ein Politiker oder Künstler lügt, hängt ganz von dessen Fertigkeit ab, die eigene Wirklichkeit rhetorisch zu inszenieren, das die Unterscheidung zwischen Lüge und Wahrheit hinfällig wird.

Paul Watzlawick hat immer noch Recht: *>Man kann nicht nicht kommunizieren<*. Was aber wenn Lügen wahr werden und wir eine Zumutung wie diese Formulierung mitlesen müssen?

Anders formuliert: Widersprüche leben unterschiedlich – für den, der sie aktiv gestaltet oder passiv erleidet. Wie reagiert die heutige auf Dauerkommunikation basierende Gesellschaft auf das zunehmende Beobachten von Widersprüchen? Zum Glück lassen sich Widersprüche nicht so schnell funktionalisieren. Sie sind mehr als ein nur eingebildetes Gegenüber. Sie leben und sind dazu gemacht, um benannt zu werden. Und schließlich: Ein Widerspruch, den man nicht aushält, arbeitet weiter: als *Beobachtungsanlass*, als *Ideenlieferant*, als *Nicht- oder Desinformation*. Eine vergleichende These heutiger Gegenwartsbeobachtung könnte lauten: *Was eine Information für die Kommunikation darstellt, ist heute der Widerspruch*: Ohne diesen funktioniert alles nicht.

Wer heute erfolgreiches Marketing betreiben will, der erzählt bekanntlich am besten eine *story*, die die *user* positiv beeinflusst und schnell erreicht. Widersprüchliche Meldungen werden dagegen vom Publikum eher negativ wahrgenommen. Dass ein sich selbst widersprechender Satz eine Botschaft mit eigener Energie darstellt, ist eine zur Zeit noch weitgehend unbekannte Erfahrung.

Bezeichnend ist, dass Widersprüche einen Unterschied zwischen direkten und indirekten Botschaften zur Sprache bringen – vor allem in der Kunst. Es ist ein Widerspruch in sich selbst, wenn

ein Künstler heute beispielsweise versucht, ein Werk zu schaffen, dass die Kunst der Gegenwart auf einen Begriff bringt und gleichzeitig eine Form des Widerspruchs dazu benutzt, um zu demonstrieren, dass genau dieses unmöglich ist. Eine Form zwingt einen Betrachter sich für eine Sicht zu entscheiden – aber die Energie des Widerspruchs, die dabei gleichzeitig entsteht, zu erkennen und auszuhalten.

Widersprüche, die einer in einem sozialen System erkennt, können diesen dazu verleiten, diesen aufzuheben. Ein Widerspruch provoziert die Sicht auf (meine) Wirklichkeit zu dem zu stehen, was man *nicht (mehr)* will. Will eine Institution, eine Idee oder eine Person beispielsweise alles immer mehr und immer schneller, erkennt man, dass der Widerspruch zwischen dem Möglichen und irgendwann nicht mehr Machbaren, ins Unzumutbare anwächst. Und was dann?